



Wohnhaus, Hohe Warte, Entwurf Prof. Joseph Hoffmann.

Speisezimmer.

DAS WOHNHAUS.

Die neuen Gedanken in bezug auf das Wohnhaus sind im folgenden zu einer flüchtigen Übersicht zusammengefaßt. Wenn man ein Wohnhaus baut, soll es eine Heimstätte des Glückes sein. Das müßte man von seiner Stirne lesen können, wie man es von den Stirnen der älteren ländlichen Wohnbauten lesen kann, in schlichten unverkünstelten Zügen, die alle häuslichen Glücksmöglichkeiten offenbaren. Vermenschlicht erscheint der Ausdruck solcher Häuser, so beseelt sind sie von dem Leben der Familie und deren Bedürfnissen, und ausgefüllt bis in alle Winkel. Kein toter Raum ist darin, nichts Überflüssiges und daher Zweckloses, aber alles Vorhandene ist angemessen und behaglich. Ihre Schönheit ist Sachlichkeit, und Sachlichkeit eines Wohnhauses ist Wohnlichkeit.

In bezug auf Wohnlichkeit ist die lebende Generation nicht verwöhnt. Im Gegensatz zu dem älteren heimatlichen Baugedanken verlegt sie den künstlerischen Schwerpunkt nicht auf die Sachlichkeit der Konstruktion und Grundrißlösung, sondern vielmehr auf die „schöne“ Fassade, wo eine babylonische Wirrnis von Stilbrocken, ein Ragout von zwecklosen Erkerchen, Türmchen, Giebelchen über den Mangel einer zwecklich formalen Lösung hinwegtäuschen soll. Der Schein steht hier höher als das Sein. Protzig prunkend

stehen diese aufdringlich gebauten Villen neben den einfach schönen älteren Wohnbauten des Landes, trotz des äußerlichen Aufwandes verunzieren sie die landschaftliche Physiognomie, mit der sie nicht grund- und materialverwandt sind, hinter der starren Maske ihrer gipsüberladenen Fassade suchen wir vergebens die freundlichen Hausgeister der Behaglichkeit und Wohnlichkeit, durch die die schlichteren Nachbarn ausgezeichnet sind. Es ist unerfindlich, warum sich die Villenbesitzer gerade nur die schlechten Großstadthäuser, die in den häßlichen Vorstädten zu finden sind, zum Vorbilde genommen haben, warum sie nicht lieber die feinen Beispiele ihrer mehr oder weniger ländlichen Umgebung klug beachteten und mit Vorteil benützten. Soviel erhellt, daß die lebende Generation, die solche Wahrzeichen ihrer künstlerischen und persönlichen Unkultur schuf, nicht mehr weiß, was wahre Wohnlichkeit ist, wengleich die Gegenwart über ungleich mehr Komfort im einzelnen verfügt als die Vergangenheit. Aber ein lebhaftes Wünschen ist entstanden, ein Umschwung zur strengeren Sachlichkeit, die mit Bad und Waterklosett einsetzte. Man hat von dem individuellen Haus gehört, das sich persönlich gebärdet, und hat in dem nicht immer schönen Wahn gelebt, jedes Haus müsse ein anderes Gesicht zeigen, ein „individuelles“. Aber das brauchen wir in Wahrheit nicht. Was wir brauchen, ist eine gute Wohnhaustype für jedermanns Gebrauch, der